

Tolganaj Umbetalieva

Der „Schneesturm“ in Alma-Ata vom Dezember 1986

Die 1986 blutig niedergeschlagenen Proteste in der Hauptstadt der Kasachischen Sowjetrepublik sind von der Sowjetführung als Aufflammen von kasachischem Nationalismus dargestellt worden. Neuere Forschungsergebnisse hingegen verorten deren Ursachen in der schwierigen sozioökonomischen Situation der vom Land zugezogenen kasachischen Studierenden und in den Spannungen innerhalb der lokalen Machteiten. – R. Z.

Als „Scheltoksan-Unruhen“ (kas. *scheltoksan* – Dezember) werden heute in Kasachstan die Proteste der studentischen Jugend in Alma-Ata (seit 1993 Almaty), der Hauptstadt der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik (SSR), vom 17. bis 18. Dezember 1986 bezeichnet, die von den Ordnungskräften und der Armee brutal niedergeschlagen wurden. Als Zeichen der Unterstützung der Studierenden in der Hauptstadt fanden auch in anderen Städten – Dscheskasgan, Pavlodar, Karaganda, Taldykorgan, Arkalyk, Kokschetau und Schymkent – Proteste statt. Anlass für den Aufstand der Studierenden war die Entscheidung Moskaus, Gennadij Kolbin als Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Kasachischen SSR einzusetzen, der bisher Erster Parteisekretär in der Oblast Uljanovsk (in der Russländischen SFSR) gewesen war. Der bisherige Erste ZK-Sekretär seit 1964, der 75-jährige Dinmuchamed Kunajev, wurde am 16. Dezember 1986 pensioniert. Der Führungswechsel in Kasachstan fand im Rahmen der Kaderwechsel während Michail Gorbatschows Perestrojka statt.¹

Fakten und Gründe

Gemäß verschiedenen Datenerhebungen haben an den Protesten etwa 5 000 bis 8 500 Studierende und Arbeiter teilgenommen, 150 Menschen wurden getötet, 540 mussten im Krankenhaus behandelt werden, mehr als 1700 wurden verletzt.²

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Kasachischen SSR und das Politbüro des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) bewerteten die Ereignisse als „Tatsache für die Entstehung von kasachischem Nationalismus“. In der Folge wurden 900 Personen zu administrativen Strafen verurteilt, etwa 300 Studierende wurden von der Universität verwiesen, 319 Personen verloren ihre Arbeitsstelle, 52 wurden aus der KPdSU, 758 aus dem Komsomol, der kommunistischen Jugendorganisation, ausgeschlossen, 99 wurden verurteilt und zu unterschiedlich langen Haftstrafen verurteilt. Zwei Teilnehmer erhielten die Höchststrafe (Tod durch Erschießen): Kajrat Ryskulbekov wurde vom Obergericht der UdSSR begnadigt, so dass die Höchststrafe zu 20 Jahren Haft umgewandelt wurde. Dennoch fand man ihn 1988 erhängt in seiner Gefängniszelle.³

Die Hauptfrage, die sich bezüglich der „Scheltoksan-Unruhen“ aufdrängt, ist die, in welche Kategorie politischer Aufstände diese einzuordnen sind: War es eine demokratische Demonstration der kasachischen Jugend für ihr Recht, am politischen, ökonomischen und sozialen Entscheidungsprozess in ihrer Republik teilzunehmen? Oder war es eine nationale Befreiungsbewegung gegen das Diktat Moskaus und für eine echte Souveränität? Oder war es ein Aufstand nationalistischen Charakters aufgrund der Diskriminierung und Zurückdrängung der kasachischen Interessen? Das hier vorgestellte Projekt hat die Hauptgründe für den Protest der kasachischen Jugend sowie die Faktoren untersucht, die zur wachsenden Unzufriedenheit

der kasachischen Studierenden beigetragen und die schließlich eine radikale Form angenommen haben.

Im Rahmen des Projekts wurden Gespräche mit drei Fokusgruppen in Almaty und in der Oblast Almaty (Südkasachstan) geführt; zwei in kasachischer, eine in russischer Sprache. Weiter wurden Interviews und Forschungen in den größeren Städten Kasachstans durchgeführt – Almaty, Aktau (Westen), Pavlodar (Norden), Taras und Schymkent (Süden). Befragt wurden kasachische Bürger im Alter von über 35 Jahren sowie Teilnehmer und Augenzeugen der „Scheltoksan-Unruhen“ von 1986. Aus der Analyse der verschiedenen Quellen ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

1. Auslöser für die Jugendproteste war die Unzufriedenheit mit dem Status und dem Niveau der sozioökonomischen Bedingungen, die vermehrt einen nationalen oder ethnischen Charakter annahm.
2. Der Protest von 1986 spiegelt die versteckte Rivalität zwischen der Parteilite der kasachischen SSR und dem Zentrum (Moskau) hinsichtlich der Macht- und Ressourcenverteilung in der Republik wider.

Zunehmende soziale Spannungen

Der Studentenprotest in Alma-Ata fand ein Jahr nach Beginn des Reformkurses von Gorbatschows Perestrojka statt. Die Hauptforderung der Studierenden war, die Position des Ersten Sekretärs der Republik mit einer Person aus den lokalen Kadern zu besetzen, jedoch nicht unbedingt mit einem ethnischen Kasachen. Weitere untergründige Forderungen waren die Wiederbelebung der kasachischen Sprache und die Ausweitung der kasachischen Vorschulbildung.

Laut den Interviews kam der Protest der studentischen Jugend im Dezember 1986 jedoch unerwartet. Ihrer Meinung nach „hat nichts auf dieses Gewitter hingedeutet“, alles war ruhig, Anzeichen für eine Krise in der Republik habe es keine gegeben, schon gar nicht bezüglich des Verhältnisses zwischen Kasachen und Russen. Ein „Warendefizit“ und „stundenlange Warteschlangen“ werden nur bei einem kleinen Teil der Befragten mit der Perestrojka-Periode assoziiert, die große Mehrheit verbindet diese Erinnerungen mit dem Beginn der 1990er Jahre.

Leicht abweichende Aussagen gab es allerdings unter den befragten Bewohnern von Almaty. Ihnen zufolge waren in dieser Stadt Spannungen zwischen Kasachen und Russen spürbar. „Zankapfel“ war dabei vor allem die Umgangssprache, und diese Sprachkonflikte fanden im öffentlichen Raum statt – in den städtischen Verkehrsmitteln und den Schulen. Einer der Befragten formulierte es so: „Diese Spannung kam zwar nicht deutlich zum Ausdruck, aber sie war spürbar, aber alle zogen es einfach vor, sie zu ignorieren. Diese Spannung lag eher in der Luft.“ Eine Inhaltsanalyse der Massenmedien bestätigt die damalige Aktualität der Sprachenfrage. Dennoch betonte die Mehrheit der Befragten, dass die Beziehungen zwischen allen

ethnischen Gruppen in der Stadt und in der Republik wohlwollend gewesen seien.

Ein weiteres Problem, das in der Folge ein „ethnisches Gesicht“ erhielt, war die Wohnungsnot der „auswärtigen“ Jugend in der Hauptstadt. Nach Medienberichten konnten nur zwei Drittel der auswärtigen Studierenden in Alma-Ata in Studentenheimen untergebracht werden, während das restliche Drittel von Wohnungsvermietern abhängig war. Als im August 1986 eine Kampagne gegen nicht erarbeitetes Einkommen angekündigt wurde, erschwerte sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt massiv, was vor allem die auswärtige Jugend zu spüren bekam.

Insgesamt hatte in der Zeit der 1970er und 1980er Jahre die Binnenmigration vom Land in die Stadt zugenommen. Ein weiterer Grund, der die Binnenmigration förderte, war die Zusammenführung von ländlichen Siedlungspunkten, infolge dessen viele Menschen aus „nicht aussichtsreichen“ Gegenden in größere Siedlungen umziehen mussten. Zwischen 1970 und 1989 verringerte sich die Zahl von ländlichen Siedlungen um das 2,6-fache, worauf eine massenhafte Migration in die Städte einsetzte.⁴

Spannungen in der Machtelite

Angespannt war auch die Situation in den höchsten Machträngen. Als Dinmuchamed Kunajev 1964 in der Kasachischen SSR an die Macht kam, vermehrte sich nicht nur der Anteil ethnischer Kasachen in der Elite Kasachstans – von 33 % der Posten auf 60 % im Jahr 1981 –, sondern die lokale Elite wurde in der Stagnationsperiode auch zunehmend selbständiger. Die Zunahme von Kasachen in der Partielite ist auf Emporkömmlinge aus den ländlichen Siedlungen zurückzuführen. Die Beziehungen innerhalb der Machtelite wurden so vermehrt von persönlichen Abhängigkeiten und Protektion geprägt, was als „Aul-Syndrom“ (Aul – Siedlung bei Turkvölkern) bezeichnet wurde.

Nichtsdestotrotz war die Partielite der Kasachischen SSR keine geschlossene Einheit. Als Gorbatschow an die Macht kam, veränderte er die Konfiguration und die Stellung bisheriger Schlüsselfiguren in der lokalen Partieführung: Er verminderte ihr politisches Gewicht, ihre Rolle und ihren Einfluss. So formierten sich in der Republik Seilschaften gegen Kunajev, den Ersten Sekretär der kasachischen KP, worauf ein Machtkampf um seine Position entstand. Die Hauptanwärter für den Posten waren Nursultan Nasarbajew (seit 1994 Vorsitzender des Ministerrats bzw. Premierminister der Kasachischen SSR), Sakasch Kamalidenov (1982–1985 Vorsitzender des KGB der Kasachischen SSR) und Erkin Auelbekov (Erster Parteisekretär in der Oblast Kyzylordinsk, Westkasachstan).⁵ Obwohl Maßnahmen zur Vorbereitung eines kontrollierten und geregelten Machtwechsels in der Republik getroffen wurden, verstärkten sie die schwierige Situation, die am zweiten Tag nach dem Rücktritt Kunajevs, am 17. Dezember 1986, außer Kontrolle geriet.

Zunehmende ethnische Spannungen

Eine weitere Gruppe, die mit dem Studentenprotest von 1986 etwas zu tun hat, ist die ethnisch orientierte Intelligenzija. Sie war es, die zur prägenden Kraft für den nationalen Diskurs wurde, indem sie die national-kulturelle Ungleichheit in der Republik thematisierte. Sie rechtfertigte ihre Forderungen mit der Konzeption des sowjetischen ethnischen Nationalismus, die im Kern das Recht auf die Schaffung eines eigenen Staats und das Recht auf politische Institutionen, ökonomische Ressourcen und ein selbständiges Bildungswesen enthielt. Die Intelligenzija, zumeist Lehrpersonen an den Universitäten der Republik, wurde in der Folge durch einen offiziellen Entschluss des ZK der Kasachischen KP und des Politbüros des ZK der KPdSU als Hauptorganisator und Anstifter dieser Ereignisse verurteilt. Zwölf Universitätsrektoren wurden ihrer Stellung aufgrund der Beschuldigung enthoben, dass an einigen Fakultäten kasachische Studierende bevorzugt, bzw. russische und Studierende anderer Ethnien diskriminiert worden seien.

Einerseits wirkt der Studentenprotest spontan. Eine Reihe von Interviews mit den Protestteilnehmern stützt diese Annahme, denn viele hielten sich gerade zufällig vor Ort auf: „*Morgens ging ich mit Kollegen zur Arbeit ins Krankenhaus, und als ich am Zeitungskiosk vorbeikam, sah ich Plakate mit der kasachischen Aufschrift: ‚Wenn Du ein Kasache bist, dann komm auf den Platz‘. Also gingen wir zum Platz.*“ Es gibt aber auch Befragte, die diese Sicht bezweifeln. Aber auch wenn es nicht zufällige Teilnehmer gegeben haben sollte, zeigen die Interviews, dass die Mehrheit der Studierenden und Arbeiter, die am Protest teilnahmen, erst abends nach der Arbeit oder nach dem Unterricht zum Platz kamen, als die Ereignisse sich überstürzten.

Zur prägenden Kraft des Protest wurde vor allem die studentische bzw. die „Aul-Jugend“, welche die nationalen Schulen in ländlichen Regionen absolviert hatte (nur dort gab es kasachische Schulen), und die in der Konkurrenz um begehrte Stellen in verschiedenen Bereichen der Stadt wie auch um einen hohen Lebensstandard erfolglos geblieben war. Sie hatte zudem größere Schwierigkeiten mit der Anpassung an die russischsprachige Stadt, in der die Sprachbarriere das größte Hindernis für sozialen Erfolg darstellte. Damit nahm auch die allgemeine Unzufriedenheit und aggressives Verhalten zu.

Den Grund für ihre trostlose Situation sah die zugewanderte Jugend in der ethnischen Ungleichheit – dem ungleichen Status ihrer ethnischen Kultur und Sprache im Vergleich zur dominierenden russischen Sprache in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, die der Verbreitung des Kasachischen enge Grenzen setzte und sie auf das Familienleben beschränkte.

Schließlich führte die mediale Informationskampagne zur Verurteilung der Studentenproteste zu einer kompletten Verwirrung der Begriffe und Deutungen. Die Bevölkerung war desorientiert: Was war das genau? „Kasachischer Nationalismus“? Ein Kampf um Rechte? Diese Verwirrung förderte schließlich das Entstehen von Spannungen zwischen Kasachen und Russen, obwohl diese ethnischen Gruppen bisher ohne direkte Interessenkonflikte nebeneinander gelebt hatten.

So können die „Scheltoksan-Unruhen“ von 1986 als Folge der Unzufriedenheit der ländlichen Jugend mit den sozioökonomischen Lebensbedingungen und mit der damit eng zusammenhängenden sprachlichen Ungleichheit erklärt werden. Deshalb wurde der Kampf für die Wahl eines Republikführers aus den eigenen Reihen aus der Sicht der Jugend zum Beginn einer „gerechten Lösung“ der angestauten sozioökonomischen und kulturellen Widersprüche.

Anmerkungen

- 1) Die diesem Artikel zugrundeliegende Arbeit entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Die Geschichte der Perestrojka in Zentralasien“ (2010–2013), das von der deutschen Volkswagenstiftung gefördert wurde.
- 2) Abdygaliev, Berik; Sarym, Ajdos; Žumachan, N.; Korpebajuly, B.: 86-Želtoksan. Stat'i i publikacii za 1986–1995gg. Almaty 2006, S. 328.
- 3) 1992 wurde er rehabilitiert, 1996 erhielt er den Titel eines „Volkshelden“ und heute gibt es ein K. Ryskulbekov-Museum und sein Denkmal befindet sich in der Ostkastachstanischen Oblast, wo er begraben wurde.
- 4) Alekseenko, Aleksandr: Kazachstanskij put' modernizacii: etnodemografičeskij aspekt. In: Vestnik Evrazii 1 (2004), S. 122–151.
- 5) Bričkina, Liza: Otkrovennoe chanstvo. In: Profil' 12 (1999).

Übersetzung aus dem Russischen: Regula Zwahlen.

Tolganaj Umbetalieva, Dr., Politikwissenschaftlerin, Zentralasiatische Stiftung für Demokratieentwicklung, Almaty, Kasachstan.